

Patrick Fitschen

David gegen Goliath – Asymmetrische Kriegführung

Roger W. Barnett, Asymmetrical Warfare. Today's Challenge to U. S. Military Power, Brassey's, Washington D. C. 2003, 183 Seiten, \$ 24.95.

Anthony H. Cordesman, Terrorism, Asymmetric Warfare and Weapons of Mass Destruction. Defending the U. S. Homeland, Praeger, Westport Connecticut-London 2002, 448 Seiten, \$ 55.95.

Josef Schröfl/Thomas Pankratz (Hrsg.), Asymmetrische Kriegführung – ein neues Phänomen der Internationalen Politik?, Nomos, Baden-Baden 2003, 372 Seiten, 39,00 Euro.

Das Phänomen der asymmetrischen Kriegführung ist nicht neu. Bereits der biblische Kampf zwischen den ungleichen Kontrahenten David und Goliath zeigt, wie Schwachpunkte überlegener Gegner zum eigenen Vorteil ausgenutzt werden. Heutzutage ist es allerdings nicht mehr die

Steinschleuder des David, sondern sind Selbstmordattentate, Geiselnahmen, „Cyberwarfare“, Sprengstoffangriffe auf öffentliche Einrichtungen und Verkehrsmittel sowie Massenvernichtungswaffen die Instrumente unkonventioneller Kriegführung. Die Vereinigten Staaten und Europa sind aufgrund ihrer komplexen Infrastruktur einem enormen Verletzungspotenzial ausgesetzt und nur schwer gegen solche asymmetrischen Angriffe wie in New York oder Madrid zu verteidigen. Asymmetrie heißt, „anders“ als erwartet zu denken und zu handeln mit der Maßgabe, die Schwäche des Gegners auszunutzen, um den eigenen militärischen Vorteil zu erhöhen.

Es gibt keine Regeln

An diesem neuralgischen Punkt setzt Roger W. Barnett, Emeritus des U. S. Naval War College, mit seiner zugespitzten Studie einen durchaus provozierenden Denkanstoß. Barnett konstatiert eine Ero-

sion der internationalen Ordnung und einen fundamentalen Paradigmenwechsel in dem sicherheitspolitischen Umfeld, mit dem die Vereinigten Staaten konfrontiert sind. Barnett skizziert in düsteren Tönen eine neue Form der Kriegführung, die nur eine Regel kennt: Es gibt keine Regeln. Der neue asymmetrische Krieg kennt weder geografische noch moralische Grenzen und gleicht dem Naturzustand eines Thomas Hobbes. Dieser neuen Situation sind die Vereinigten Staaten nahezu schutzlos ausgeliefert. Denn ohne eigene Absicht und unwissentlich befinden sich die Vereinigten Staaten nach Barnett unlängst in einer prekären und defensiven Situation, in der sie „gleichsam wie der mächtige Gulliver durch die Stricke der Liliputaner regungslos an den Boden gefesselt sind“. Barnett identifiziert vier dieser Stricke und Beschränkungen – „operative, organisatorische, legale und moralische Einschränkungen“ –, die paralysierend

auf die Handlungsfähigkeit der USA und den Einsatz militärischer Gewalt zur Bewältigung der neuen sicherheitspolitischen Bedrohungen einwirken. Mit „operativen Einschränkungen“ wird im weitesten Sinne der „American Way of War“ umfasst; als „organisatorische Einschränkungen“ wird der fragmentierte politische Entscheidungsprozess zur Ausübung militärischer Macht beschrieben; „legale Einschränkungen“ beinhalten völkerrechtliche Normen zum Kriegsrecht (*ius ad bellum* und *ius in bello*) und den Bereich der Rüstungskontrollvereinbarungen; und mit „moralischen Einschränkungen“ beschreibt Barnett das „tief in der amerikanischen Psyche verankerte“ Misstrauen gegenüber der Anwendung militärischer Gewalt. Diese Einschränkungen (*constraints*) sind nach Barnett der „Nährboden“ für eine asymmetrische Kriegführung durch einen Gegner, der ohne Rücksicht auf legale und moralische Fragen einen uneingeschränkten Krieg führen kann. Wenngleich auf der Basis dieser Analyse zu Recht vehement eine Restrukturierung und Systematisierung des Entscheidungsprozesses zur Anwendung militärischer Gewalt gefordert wird, müssen Barnetts Forde-

rungen doch in den rechten Bewertungsmaßstab eingeordnet werden. Denn einerseits ist es gerade das Charakteristikum demokratischer Staaten, dass die Anwendung militärischer Gewalt Einschränkungen unterliegt, zum anderen zeigt das globale militärische Engagement der Vereinigten Staaten und Europas, dass die kritisierten Einschränkungen die militärische Handlungsfähigkeit keineswegs vollends gelähmt haben. Zwar sind Teile der Studie zugespitzt und überdramatisiert, aber dennoch eröffnet der Band ein breites Reservoir an diskussionswürdigen Gedanken. Anscheinend folgte Barnett der Maxime: In der Übertreibung liegt die Verdeutlichung.

Eine Bedrohungsanalyse

Von einem stärker „policy-orientierten“ Blickwinkel aus beleuchtet der Strategieexperte Anthony H. Cordesman vom Center for Strategic and International Studies (CSIS) das Phänomen der asymmetrischen Kriegführung. Cordesman verfügt über langjährige „Insider“ und andere Erfahrungen durch seine Tätigkeit als sicherheitspolitischer Berater im Senat und als „Director for Intelligence Assessment“ im Pentagon. Cordesman legt im Gegensatz zu Barnett sei-

nen Schwerpunkt auf eine umfassende und detaillierte Bedrohungsanalyse („*risk assessment*“). Die fundierten Erkenntnisse dieser Analyse dürften nicht zuletzt auf den exzellenten Kontakten des Autors zu Nachrichtendiensten basieren. Ziel dieser breit angelegten Bedrohungsanalyse, die mehr als die Hälfte der Studie einnimmt, ist es, die Vereinigten Staaten auf die „Ungewissheit“ vorzubereiten. Der 11. September hat nach Cordesman nur allzu deutlich vor Augen geführt, dass Kriege heutzutage nicht mehr erklärt werden und Bedrohungen alles andere als offenkundig sind. Es liegt in der Natur asymmetrischer Bedrohungen, dass sie schwer zu identifizieren und nicht prognostizierbar sind.

Das Udenkbare denken

Asymmetrische Bedrohungen übersteigen unsere strategische Erwartungshaltung, die immer Gefangener unserer kulturellen, historischen und politischen Erfahrungen ist und den Beschränkungen von Zeit, Geld und Informationen unterliegt. Cordesman will diesen Erwartungshorizont weiten und fordert auf, das Udenkbare zu denken. So dekliniert Cordesman

zahlreiche Szenarien durch wie beispielsweise die mehrwöchige Einleitung von radioaktiven Substanzen in die Klimaanlagen von Bürohochhäusern und Hotels in verschiedenen Städten. Die Reaktionszeiten auf diesen Angriff würden Tage und Woche betragen, die Folgen wären verheerend. Die Palette der Bedrohungen, die Cordesman ausbreitet, reicht von verdeckten Operationen staatlicher Akteure über Angriffe von Extremisten und Terroristen auf zentrale Nervenknottenpunkte der Vereinigten Staaten (Verkehr, Industrie, Kommunikation und so weiter) bis hin zum breiten Einsatz von atomaren, radiologischen, biologischen oder chemischen Kampfstoffen gegen US-Streitkräfte im Einsatzgebiet oder die amerikanische Zivilbevölkerung.

Terror als Kommunikationsstrategie

Cordesman beschränkt sich allerdings nicht nur auf das Skizzieren von „worst case“-Szenarien, sondern beschäftigt sich insbesondere im Bereich der Massenvernichtungswaffen auch mit den Problemen der Herstellung, Beschaffung und Ausbringung von Kampfstoffen und Kernwaffen, was eine realistische Einschät-

zung der Schadens- und Eintrittswahrscheinlichkeit zulässt. Zu Recht weist Cordesman darauf hin, dass für den Einsatz von Massenvernichtungswaffen nicht die Zahl der Opfer entscheidend ist. Vielmehr zielen asymmetrische Angriffe auf eine „psychologische und politische Folgewirkung“. Terror ist eine Kommunikationsstrategie.

Der breiten Palette von Bedrohungen stellt Cordesman eine ebenso umfangreiche Liste von Empfehlungen entgegen, die sich insbesondere auf die Schaffung eines Risikobewusstseins und ein verbessertes ganzstaatliches Krisenmanagement konzentrieren. Cordesman ist bekannt für seine schnellen und elaborierten Studien. Auch der vorliegende Band ist an Detailreichtum kaum zu überbieten. Die zahlreichen Verästelungen der Studie gehen zwar zum Teil auf Kosten der Übersicht, werden aber durch den enormen Erkenntnisgewinn aufgewogen.

Transatlantische Unterschiede

Während im anglo-amerikanischen Raum eine Vielzahl von Studien zur asymmetrischen Kriegführung erschienen ist, bleiben die deutschsprachigen Arbeiten zu diesem Themengebiet überschaubar –

Christopher Daase und Herfried Münkler können mit ihren Arbeiten hier als Pioniere gelten. Auch inhaltlich und konzeptionell sticht ein klarer Unterschied zwischen den beiden Seiten des Atlantiks heraus. Während die amerikanischen Studien von einem starken Praxis- und Problemlösungsbewusstsein gezeichnet sind, verfolgt der Band der beiden Österreicher Schröfl und Pankratz einen sehr umfassenden Ansatz zur Klärung des Phänomens der asymmetrischen Kriegführung, der auch historische, theologische, ethische, philosophische und kriegstheoretische Überlegungen einbezieht. Trotz dieser theoretischen Überlegungen will der Band zugleich als „Orientierungshilfe und Background“ für politische und militärische Entscheidungsträger dienen.

Transformation der Kriegführung

Wenngleich allen Autoren die Schwierigkeit einer Begriffsdefinition bewusst ist, operationalisiert Lohmann in seinem Beitrag den Begriff der „asymmetrischen Kriegführung“ sehr brauchbar mit der Feststellung des Ungleichgewichts „hinsichtlich der eingesetzten Kräfte, Mittel, Methoden, Motivation oder Legitimation der Kontrahenten“. Ins-

besondere die Beiträge von Feichtinger und Münkler zeichnen die asymmetrische Kriegführung als moderne Form der Kriegführung, die zwar altbekannt ist, aber auch zunehmend Einfluss auf die internationale Ordnung nimmt. So bestimmen nicht mehr Konflikte zwischen Staaten und Massenheeren, sondern *low intensity conflicts* das Konfliktspektrum. Diese „kleinen Kriege“ kennen keine Begrenzung in Raum und Zeit. Die „Intensität der Gewaltanwendung hat sich in deren Extensität aufgelöst“ (Münkler). Dabei erodiert

das Gewaltmonopol des Staates zunehmend an nichtstaatliche Akteure. Diese Transformation der Kriegführung zeichnen die Autoren Malek, Halbach, Baldia, Hazdra und Drekonja-Kornat anhand der Beispiele Tschetschenien, Kaukasus, Westsahara, Ruanda und zahlreicher Kriege in Südamerika kenntnisreich nach. Stockfisch, Mommssen und Kasper runden den lesenswerten Band mit Analysen zur Rolle des Terrorismus auf See und der diffusen Funktion von Kernwaffen in Zeiten der asymmetrischen Kriegführung ab. Schröfl

und Pankratz haben eine breit gefächerte und lohnenswerte Analyse zum Phänomen der asymmetrischen Kriegführung vorgelegt. Der Tenor der rezensierten Bände ist eindeutig, sowohl die Vereinigten Staaten als auch Europa stehen vor den strategischen Herausforderungen der Variabilität der Formen der Gewaltanwendung. Der Krieg bleibt somit im Sinne von Clausewitz nach wie vor ein „Chamäleon“, das in jedem konkreten Fall seine Natur verändert und immer unberechenbar bleibt.

Späte Erkenntnis

„Die Deutschen werden erkennen, daß sich das Weltklima nicht im mindesten von den Windrädern und Sonnenkollektoren beeindrucken läßt, für die sie dreistellige Milliardensummen aufwenden. Sie werden als nächstes einsehen, daß die so teuer bezahlten ‚sauberen‘ Energien wegen ihrer Unzuverlässigkeit weder Kohle- noch Atomkraftwerke ersetzen können. In spätestens fünf Jahren werden zudem die Überkapazitäten auf dem deutschen Strommarkt, die heute noch auf den Preis drücken, umschlagen in einen wiederum preistreibenden Nachfrageüberhang.“

Stefan Dietrich in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 17. September 2004.